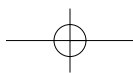
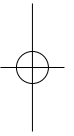
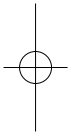
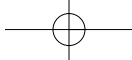
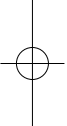
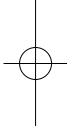


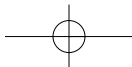
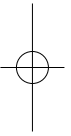
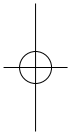
Wolfram Weimer
CREDO





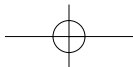
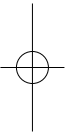
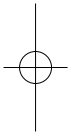
Wolfram Weimer
C R E D O
WARUM DIE RÜCKKEHR
DER RELIGION
GUT IST

Deutsche Verlags-Anstalt
München



INHALT

- 7 Prolog
- 13 Das politische Comeback
- 27 Vom Kalten Krieg zum Kulturkrieg
- 35 Der philosophische Zusammenhang
- 50 Warum die Rückkehr der Religion gut ist
- 51 *Das kulturelle Argument*
- 60 *Das politische Argument*
- 70 *Das ethische Argument*



PROLOG

Das 21. Jahrhundert wird ein Zeitalter der Religion. Gott kehrt zurück, und zwar mit Macht – im doppelten Sinne des Wortes. Nicht nur als philosophische Kategorie, revitalisierte Tradition, theologische Überzeugung oder spirituelle Kraft. Er kommt mitten hinein in den politischen Raum. Dieses Traktat vertritt die These, dass sich der Säkularisierungsprozess umkehren wird. Wir gehen vom postmodernen ins neoreligiöse Zeitalter.

Dabei schien Gott schon mausetot. Sie hatten ihn systematisch umgebracht, die Philosophen, die Psychologen, die Ideologen der abendländischen Neuzeit. Friedrich Nietzsche und Charles Darwin, Arthur Schopenhauer und Karl Marx und all ihre Epigonen. Sigmund Freud diagnostizierte den Gottesmord zutreffend als die große »Kränkung« der Moderne. Das 20. Jahrhundert und seine gottvergessenen Ideologien dokumentierten dies schließlich mit pathologischer Brutalität. Am Ende besorgten der Alltags-Atheismus und die Vergesslichkeit eines materialistischen Zeitalters den Rest. Die postmodernen Wohlstandsgesellschaften spülten sogar die kulturellen Restbestände des Christentums aus dem Bewusstsein einer geistig zerstreuten Zeit. Scheinbar.

Denn nun geschieht das völlig Unerwartete: Gott kehrt plötzlich zurück. Die Religion erlebt rund um den Erdball eine Renaissance, die kaum einer für möglich

gehalten hätte. Nur in Westeuropa ist die »Wiederkehr der Götter« (Friedrich Wilhelm Graf), die »Rückkehr der Religionen« (Martin Riesebrodt), die »Desecularization of the World« (Peter Berger) erst langsam in Fahrt gekommen. Nicht mehr lange.

Mit der gelassenen Arroganz unserer Aufklärung betrachten wir die religiösen Eruptionen um uns herum noch als Rückschritte. Schließlich trägt jeder gebildete Europäer die Kritik des Metaphysischen mit sich herum wie ein Erbstück vom Großvater. Kopernikus rückt die Welt aus ihrer Mitte, Kant macht uns die Grenzen der Erkenntnis klar, Darwin biologisiert unsere Herkunft, Feuerbach (»Das Wesen des Christentums«) erinnert uns an den Projektionscharakter der Religion, Marx enttarnt ihr politisches Wesen (»Opium des Volkes«), und mit Freud (»Die Zukunft einer Illusion«) betrachten wir Gott immer auch als Vexierspiel unserer eigenen Psyche. Kurzum: Wir tragen Nietzsches Gott-ist-tot-Postulat wie Wechselgeld unserer Sinnggebung durchs Leben.

Obendrein hält es das alte Europa nach den bitteren Erfahrungen der Religionskriege schlichtweg für vernünftig, die Sphären des Religiösen und des Politischen tunlichst zu trennen. So sehr, dass man sich in der EU-Verfassung den Gottesbezug nicht einmal mehr zu erwähnen getraut hat.

Inzwischen aber wirkt dieses alte Europa wie eine agnostische Insel in einem Meer neo-religiöser Bewe-

gungen. Die Neo-Religiosität erobert sich den öffentlichen Raum der großen Weltpolitik. Die neue und zum Teil aggressive Vitalität des Islam ist dabei nur die sichtbarste Entwicklung. Auch der christlich-orthodoxe Kulturkreis, ganz Osteuropa läßt sich religiös neu auf. Asien befindet sich in theologischer Restauration. Vor allem aber in den USA – der wichtigsten Nation des Erdkreises – ist der Prozess allenthalben manifest und politisch bereits umgeschlagen. Immer deutlicher wird sichtbar, dass die neue Religiosität politisch dramatische Folgen haben könnte – selbst so säkular geprägte Staatengebilde wie die moderne Türkei werden zutiefst erschüttert durch die Religionsbewegung. Sogar Indien und China erleben ein politisch brisantes Comeback der Massenspiritualität.

Das 21. Jahrhundert wird wohl auch uns Europäer lehren, dass das Agnostische nicht das Ende der Geschichte ist. Vielleicht wird Europa aufgrund seiner enormen intellektuellen Kraft sogar vom neo-religiösen Nachzügler zu einem kulturellen Gestalter dieses Prozesses. Was man nur wünschen kann, um den gefährlichen Teil dieses gewaltigen Trends gewissermaßen zu zivilisieren. Denn die Wiederkehr von »Glaubenskonflikten in der Weltpolitik« (Wilfried Röhrich), der blutige »Clash of Civilizations« (Samuel Huntington) sind längst keine Gespenster mehr. Ob man sie nun als »Rache Gottes« (Gilles Kepel) oder als »Kampf für Gott« (Karen Armstrong) deutet, der »Terror im Namen

Gottes« (Mark Juergensmeyer) und die »Sacred Fury« (Charles Selengut) sind bereits Wirklichkeit. Da könnte Europa, das schon aus historischer und geistesgeschichtlicher Erfahrung genau um die gefährliche »Ambivalenz des Heiligen« (Scott Appleby) weiß, das wilde Pferd des Neo-Religiösen zähmen, domestizieren und zum kultivierten Ausritt bewegen.

Zurzeit wirkt Europa noch wie der kühle Pol der globalen religionspolitischen Erhitzung. Bei genauem Hinsehen aber zeigt sich, dass wahrscheinlich gerade aus der europäischen Tragödie im 20. Jahrhundert für die Welt ein Signal ausging, das die globale Rückbesinnung auf Religionen befördert hat. Denn das Europa des 20. Jahrhunderts hat die Welt gelehrt, dass ohne Gott die politischen Katastrophen noch teuflischer geworden sind.

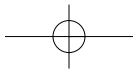
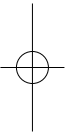
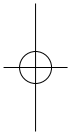
Das 20. Jahrhundert war – theologisch gesehen – eines der gottlosesten der Menschheitsgeschichte. Politisch gesehen wurde es auch deswegen zur humanitären Katastrophe. Die großen politischen Ersatzreligionen – der Faschismus und der Kommunismus – haben nicht nur Abermillionen Menschenleben gekostet und das Elend in die Seelen ganzer Generationen eingraviert. Sie haben auch aus der Heimat aller modernen Kulturen, aus dem guten, alten Europa, die grausame neue Hölle gemacht – und es damit verraten.

Europa hatte nach dem Dreißigjährigen Krieg (1618 bis 1648) einen politischen wie intellektuellen Kom-

ment, dass es im Sinne der praktischen Vernunft wohl besser sei, den lieben Gott aus der Politik und dem öffentlichen Leben zu verbannen. Nur – infolge seiner philosophischen und habituellen Vernichtung zum Ende des 19. Jahrhunderts geriet Europa ins andere Extrem. Die beiden Weltkriege sind aus der Perspektive des 21. Jahrhunderts der zweite Dreißigjährige Krieg Europas (1914 bis 1945) gewesen. Der erste war von radikalen Theisten getrieben. Den zweiten schürten radikale Atheisten.

So wie die führenden Gesellschaften nach dem ersten Dreißigjährigen Krieg die Religion instinktiv marginalisierten, so werden sie nach dem zweiten Dreißigjährigen Krieg das Gegenteil tun. Womöglich könnten die Todesmaschinerien von Faschismus und Kommunismus, die Europa und die Welt bis 1989 geprägt haben, einen ähnlichen psychologischen Langzeiteffekt haben wie der Dreißigjährige Krieg innerhalb Europas. Nur umgekehrt. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts mobilisiert sich eine gewaltige Antithese, die nun das Religiöse wie einen Reflex zurückbringt ins Bewusstsein der Weltbevölkerung.

Dieses Traktat vertritt jedenfalls die These, dass das Pendel zurückschlägt. Und um es gleich vorwegzunehmen: Entgegen düsterer Prophezeiungen muss das gar nicht schlecht sein.



DAS POLITISCHE COMEBACK

Wenn derzeit über das Comeback der Religion räsoniert wird, gilt gemeinhin der 11. September 2001 als das zentrale Bezugsdatum. Selbst theologiekritische Intellektuelle vermeinen inzwischen die religiöse Zeitenwende zu spüren, die mit diesem Ereignis einhergeht: »Als hätte das verblendete Attentat im Innersten der säkularen Gesellschaft eine religiöse Saite in Schwingung versetzt«, befindet Jürgen Habermas. So richtig es ist, dass der 11. September als die formale Geburtsstunde des polit-religiösen Jahrhunderts angesehen werden kann – tatsächlich aber begann die historische Zeitenwende schon Jahre zuvor.

Das Ende der globalen Säkularisierung bahnte sich tief in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts an.

Die doppelte humanitäre Katastrophe des Faschismus und Kommunismus hat den Marsch in die Moderne ethisch gewissermaßen entkleidet. Die kulturelle und intellektuelle Pervertierung des Fortschrittsglaubens in entgöttlichten, radikal-diesseitigen Ideologien beendete, zunächst unterbewusst, zunehmend dann auch reflektiert den Säkularisierungsprozess, weil dieser seine moralische Integrität verloren hatte. Europa war nach dem ersten Dreißigjährigen Krieg so weit von Gott weggelaufen, wie es nur irgend ging, um diesem Trauma religiöser Verblendung zu entfliehen. Am Ende geriet es ins neue Trauma der Freiheitsverblendung und Selbstvergottung.

Robert Spaemann beschrieb den jahrhundertelangen Säkularisierungsprozess einmal als »Teleologieabbau« – seitdem Rousseau damit begonnen habe, den Menschen aus seinem Telos, seiner universellen Zielgerichtetheit, in die reine Natur zu entlassen. Die Katastrophe des 20. Jahrhunderts ließ die Sehnsucht nach einer religiösen Unbedingtheit zurückkehren. Die teleologiefreie Zone der Weltgeschichte war buchstäblich implodiert.

Wie religiös ist Europa?

	Osteuropa	Westeuropa
über 75 %	Polen, Rumänien, Litauen, Kroatien, Slowakei, Lettland, Ukraine	Portugal, Italien, Griechenland, Österreich, Dänemark, Malta
50–75 %	Slowenien, Russland, Ungarn	Irland, Island, Finnland, Belgien, Niederlande, Nordirland, Luxemburg, Spanien, Deutschland
unter 50 %	Bulgarien, Tschechien, Estland, Weißrussland	Frankreich, Großbritannien, Schweden

Anteil der Religiösen an der Gesamtbevölkerung Quelle: Europäische Wertestudie 2002

Internationale Vergleichsstudien zur Religiosität zeigen, dass Europa einen ungewöhnlichen Anteil an Nicht-Gläubigen aufweist. Die große Europäische Wertestudie offenbart allerdings zwei Überraschungen: Zum einen halten sich auch heute noch zwei Drittel (67 Prozent) der Europäer für religiös. Der Anteil der Nicht-Religiösen liegt unter 30 Prozent. Als Atheisten bezeichnen sich etwa fünf Prozent. Zum anderen ist der Anteil der Religiösen in den letzten Jahren von 63 Prozent (1982) auf 65 Prozent (1990) bis 67 Prozent (2000) gestiegen. Dabei zeigen sich freilich erhebliche regionale Unterschiede.

Aber nicht überall. So ist es kein Zufall, dass die Religion den politischen Raum durch die Tür Amerikas wieder betrat, die einzige Großmacht des Abendlandes, die ohne traumatische Brüche und moralische Diskreditierung noch direkt an der Nabelschnur der Vormoderne hing. Schon für Tocqueville war Amerika »in der Welt der Ort, wo die christliche Religion am meisten wirkliche Macht über die Seelen bewahrt hat ... hier verschmilzt die Religion mit allen nationalen Gewohnheiten und vaterländischen Gefühlen; das verleiht ihr eine besondere Kraft«.

Das blieb auch im gottlosen 20. Jahrhundert so. Amerika verkörperte eine religiös aufgeladene politische Kultur mit Strahlkraft – eben eine Tocquevillesche »Zivilreligion« –, selbst als Europa in existenzialistischen Selbstzweifeln und in tiefer Ironie versank. Amerika trug die Re-Missionierung daher bereits als Blaupause in die Welt zurück, als alle noch auf die Trümmer der europäischen Säkularisierung starteten.

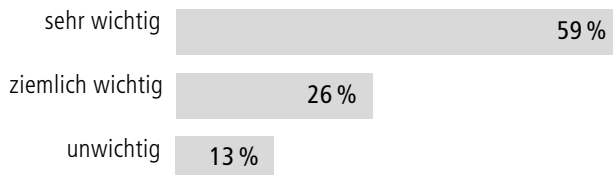
Schon der Kalte Krieg gegen den Kommunismus wurde zum ersten Glaubenskrieg der Postmoderne. Denn mit der Sowjetunion stand den christlich-religiösen USA eine betont atheistische politische Kraft gegenüber. Das war der Nationalsozialismus auch, aber der stellte im Wesentlichen eine machtpolitische und keine intellektuelle Auseinandersetzung dar. Der Kommunismus schon. Und deswegen führte dieser globale Konflikt zu einer ersten großen Schärfung des religiösen

Selbstbewusstseins in Amerika und in anderen Teilen des Westens. Seitdem ist der »Kampf gegen Ungläubige« nicht nur ein Topos abendländischer Politik, er ist auch ein Legitimationsmuster der eigenen Macht und ein Identitätsstifter von relativistischen Freiheitsgesellschaften.

Nicht dass dies irgendwie von langer politischer Hand gesteuert oder im Pentagon, bei der CIA, im Vatikan oder bei Walt Disney Teil eines Masterplans gewesen wäre. Aber das Ergebnis war die Transponierung der religiösen Idee in den machtpolitischen Raum – lange bevor es al-Qaida gab. Dass am Ende des Kalten Krieges die Religion sogar einen sehr greifbaren Part beim Sturz der kommunistischen Regime spielte – man denke nur an die Rolle der katholischen Kirche in Polen –, war insofern auch kein Zufall. Und im islamischen Raum wurde der Afghanistan-Krieg zur ersten sichtbaren Politisierung der Konstellation Gläubige versus Ungläubige. Die Mudschaheddin konnte man nur zum jahrelangen und letztlich erfolgreichen Widerstand gegen die total säkularisierten Sowjetinvasoren bewegen, indem man ihre religiösen Saiten zum Schwingen brachte. Die Amerikaner sollten es später noch bereuen, dass sie das Spiel mit der religiösen Massenrevitalisierung in dieser Region machtpolitisch derart befördert hatten. Am Ende aber schloss sich der Kreis, indem die religiösen Amerikaner ihren Widerstand gegen die politischen Religionen Europas beendeten und den

islamischen Kulturraum mit in die Re-Theologisierung führten. Spätestens in der Rhetorik und Politik Ronald Reagans bekam der Missionscharakter des Kalten Krieges gegen die Sowjetunion dann auch seine programmatische Rückkopplung an die Religion.

Wie wichtig ist US-Amerikanern die Religion?



Quelle: Gallup 2006

In Amerika wird die breite *Resurgence of Religion* jedenfalls schon seit Anfang der achtziger Jahre diagnostiziert, und so wundert sich keiner, dass in den jüngeren Wahlkämpfen die Politiker öffentliche Glaubensbekenntnisse intimster Art ablegen. US-Soziologen haben diesen Prozess sehr klar dokumentiert. Auch heute noch wünschen sich laut Umfragen mehr als 70 Prozent der Amerikaner »einen deutlich stärkeren Einfluss der Religion auf die Politik«. Die strategische Allianz, die Amerikas Konservative im Allgemeinen und die Republikanische Partei im Besonderen mit den Evangelikalen geschlossen haben, sicherte ihnen strukturelle Mehrheiten weit über den *Bible Belt* hinaus. Die amerikanische Gesellschaft – seit jeher religiöser als Europa das

wahrhaben wollte – hat sich in den vergangenen Jahrzehnten wieder so sehr der Religion zugewandt, dass alle Fragen nach moralischer Integrität, nach emotionaler Identität und nach dem *Vision Thing*, wie Polit-Profis jeden ideellen Überbau der Realpolitik gerne bezeichnen, mit der Religion beantwortet worden sind. Das heutige Amerika ist auch im Alltag wieder wesentlich kirchenbezogener, als es dies in den siebziger Jahren war. Heute bilden sich selbst mitten im Finanzzentrum New Yorks wieder Tausende von Gebetsgruppen am Arbeitsplatz. *Breakfast Prayer Meetings* oder *Lunchtime Bible Studies* sind Zeugnisse eines ziemlich unerwarteten Comebacks der Religion.

Dass sich die religiösen Sphären ausweiten und inzwischen die Welt des Politischen stark beeinflussen, wird kaum jemand mehr bezweifeln. Merkwürdigerweise aber werden Religion und Glauben gemeinhin nur als Sekundäreffekte sozialer oder wirtschaftlicher Phänomene interpretiert. Dass sie originär sind und unmittelbar politisch wirken, hat der Harvard-Professor Samuel Huntington in seinen Büchern über Religions- und Kulturspannungen schon lange vor dem 11. September 2001 festgestellt. Nur wird er bis heute dafür arg gescholten.

Selbst nachdem am 11. September 2001 die gekaperten Flugzeuge in die New Yorker *Twin Towers* rasten und eine Serie von Bombenattentaten auf westliche Ziele, von Touristen in Bali oder Ägypten bis zu U-Bahn-

Pendlern in London oder Madrid, nach sich zogen, suchte das europäische Bewusstsein zunächst nach sozio-ökonomischen Ursachen für den neuen Krieg des 21. Jahrhunderts. Unser eigener Ökonomismus und Materialismus prägten so sehr unser Denken, dass uns andere Erklärungsmuster fremd, ja, fast ideologisch erschienen. Erst zögernd begriffen die westlichen Gesellschaften, und noch langsamer ihre Intellektuellen, dass dieser Konflikt ganz wenig mit Geld, aber sehr viel mit Gottesehnsüchten zu tun hat. Die meisten Attentäter – von New York bis Bagdad – entstammten relativ wohlhabenden Familien, waren hochgebildet und hätten beste Perspektiven für ein gutbürgerliches Leben nach westlichen Vorstellungskategorien gehabt. Die anfängliche Annahme, hier handele es sich um ein soziales Phänomen, hier revoltierten die armen Massen des islamischen Raums gegen die ungleiche Verteilung von Reichtum in der Welt, ist inzwischen gründlich widerlegt.

Langsam haben wir begriffen, dass immer mehr Menschen auf der Erde nicht von Geld und Gier, sondern von religiösen Gefühlen motiviert werden.

Auch das zweite gängige Erklärungsmuster – es handele sich bei religiösem Fanatismus um ein Phänomen zurückgebliebener Kulturen – erweist sich bei genauem Hinsehen als völlig falsch. Immerhin ist im Westen das modernste und am höchsten entwickelte Staatengebilde – die USA – religiös am weitesten aufgeladen.

Im islamischen Raum sind es ebenfalls die reichen und höherentwickelten Länder wie Saudi-Arabien oder der Iran, in denen die religiösen Impulse für politisches Handeln am aggressivsten wirken. Das neue Zeitalter der *Religio-Politics* wird nicht von den Peripherien, sondern von den Kraftzentren der Globalisierungsbeschleunigung definiert.

Damit wird klar, warum die Religion auch ohne den islamistischen Terror als gesellschaftliche und politische Macht zurückkäme. Denn selbst die säkularisier-testen Kulturen registrieren seit einigen Jahren jenes Phänomen, das William James als »Wille zum Glauben« beschrieben hat. Damit ist ein messbares Bedürfnis nach moralischer Letztbegründung, nach »Werteorientierung« gemeint. Auch wenn Nietzsche solcherlei als »Begriffs-Halluzination« diffamiert hat, die nur gilt, wenn man an sie glaubt, so ist das Phänomen doch da. Die Rückkehr des Aberglaubens und der Sekten, die Ausbreitung der Esoterik, die massenhaften Formen privatisierter Metaphysik, ja, der neuerdings anzutreffende Respekt vor dem »Wertkonservativen« sind Indizien dafür.

Die Renaissance der Religion im Westen wird von der ethischen Dürftigkeit der materialistischen Wohlstandsgesellschaften befördert. Die neue Legitimation des Christlichen als politisch-moralische Instanz baute sich mit dem Zusammenbruch des Kommunismus auf. Die Kirchen spielten die Rolle als moralisch integre

Oppositionsbewegungen gegen Diktatur und Entmündigung in Osteuropa und eroberten sich so im öffentlichen Bild politisch-moralische Autorität zurück. In den großen Ethos-Debatten der Medizin und der Naturwissenschaften erfuhr die religiöse Bewegung plötzlich wieder Achtung. Ob menschliches Klonen oder »Euthanasie«, Beginn oder Ende des Lebens: Die neo-religiöse Bewegung formierte und artikulierte sich erfolgreich, weil die total säkularisierte Gesellschaft ethisch auf schwankenden Grund geraten war.

Sind Sie religiös?

■ Brüssel ■ Lissabon

1990:



1999:

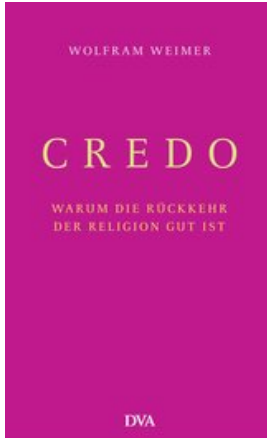


Quelle: Europäische Wertestudie 2003

Die Großstädte gelten traditionell als die am meisten entchristlichten Regionen Europas. Nach den Zahlen der Wertestudie scheint sich aber auch hier eine Trendwende anzubahnen. In Brüssel, Lissabon und Wien ist die Zunahme an Religiosität besonders signifikant.

Auf einmal schienen politische Kompromisse auf den Feldern der Bioethik ohne fundamentalen Wertebezug nicht mehr denkbar: Die neue Wertorientierung wurde schon über die Sprachfindung hergestellt, denn in den neunziger Jahren gelang es religiösen Gruppierungen erstmals seit Jahrzehnten wieder, die Sprache und die Metaphorik des Religiösen in den politischen Raum zurückzuführen. Worte wie »Schöpfung« oder »Demut« kamen plötzlich wieder heraus aus den Kirchen und hinein in den öffentlichen Diskurs. Theologen avancierten zu beliebten Talk-Show-Gästen und wurden als Experten gefragt, während gleichzeitig Politiker aller Couleur aus der religiösen Motivation ihrer Position auch öffentlich keinen Hehl mehr machten.

Wie kulturübergreifend das Comeback der Religionen inzwischen spürbar ist, zeigt selbst ein Blick nach China, wo die politische Emanzipation der neuen kapitalistischen Klasse zuvorderst über religiöse Bewegungen (von Falun Gong bis zur christlichen Missionierung) voranschreitet. Aber auch in Indien sind Nehrus Vorstellungen von einer säkular-sozialistischen parlamentarischen Demokratie in den vergangenen Jahren von mehreren und immer stärkeren religiösen Bewegungen attackiert worden. Wie in der Türkei siegte auch dort jüngst eine religiöse Sammlungsbewegung und machte das tief greifende Comeback der Religion in der Gesellschaft zum politischen Faktum.



Wolfram Weimer

Credo

Warum die Rückkehr der Religion gut ist

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 80 Seiten, 12,5 x 20,0 cm

ISBN: 978-3-421-04244-6

DVA Sachbuch

Erscheinungstermin: August 2006